

Kulturdenkmäler SIEBENHIRTEN



Kulturelle Zeugnisse der Vergangenheit und Gegenwart

Zusammengefasst und aufgeschrieben von Christa Jakob

Nr.	Objekt	Seite
1	Geschichte von Siebenhirten, Hanns Siebenhirter	534
2	Schlössl Siebenhirten mit Hofstadel	536
2.1	Lehmkegelbahn	539
3	Pfarrkirche Siebenhirten	540
3.1	Vier Kunstfenster Pfarrkirche	544
4	Volksschule	545
5	Bildeiche	546
6	Bildstock am nördlichen Ortsende/Heisingerkreuz	547
7	Bildstock Brandstetter	549
8	Gemeinerkreuz, Neubergkreuz	550
9	Glanerkreuz	551
10	Haaskreuz, Weißes Kreuz, Hasenkreuz	552
11	Hobersdorfer Kreuz	554
12	Lisselkreuz, Mayerkreuz	556
13	Sattelbergkreuz	557
14	Seidl- oder Nothelferkreuz	558
15	Triftkreuz	559
16	Trischackkreuz, Haidkreuz	560
17	Veitkreuz	561
18	Winklerkreuz	565
19	Hl. Florian Sgraffito	566
20	Hl. Georg Sgraffito	567
21	Marienbild am Haus Nr. 12	569
22	Gedenkstein Kommasierung	570
23	Grenzstein	571
24	Friedhof	572
25	Kriegerdenkmal	575
26	Brücken	577
27	Gedenktafel Prälat Stubenvoll	578
28	Bildstock Knöbeln, Knöbelkreuz	579
29	Schlottkreuz, Schlattkreuz, Mayerkreuz	579
30	Rochuskapelle	580
31	Pestkreuz	582
32	Marienstatue am Ortsende	583

Übersichtskarte

Geschichte der Siebenhirten

Auf den ersten Blick scheint die Bedeutung des Ortsnamens verständlich zu sein; aber nur auf den ersten. Denn was bedeutet schon „sieben Hirten“? Eine eindeutige Antwort darauf konnte bisher niemand geben. Der Name kommt nicht vom Namen der ritterlichen Familie, welche Siebenhirten hieß. Es war vielmehr umgekehrt: sie nannte sich nach dem Ort. Unser Siebenhirten könnte erstmals 1178 in einer Urkunde gemeint sein, also vor mehr als 800 Jahren. Es ist unwahrscheinlich, dass der doch ungewöhnliche Ortsname Siebenhirten an drei Plätzen (Siebenhirten bei Wien, Siebenhirten bei Böheimkirchen) in Niederösterreich gleichsam frei erfunden wurde. Aus guten Gründen müssen wir annehmen, dass er an einem Ort entstand und von Siedlern oder Herren an den nächsten weitergetragen wurde. Der letzte Siebenhirter – Hans lebte 1420 bis 1508 – entstammte einer rittermäßigen Familie, die sich nach dem Dorf Siebenhirten bei Mistelbach nannte. Er muss gebildet und kunstsinnig gewesen sein, seine Bücher sind ein Beweis dafür, 1452 wurde er in Rom zum Ritter geschlagen, von 1454 bis 1468 Küchenmeister bei Friedrich III., danach kaiserlicher Rat und ein guter Finanzmann, der viele Häuser und Grund und Boden kaufte. Spätestens 1460 wurde er Burghauptmann von Eisenstadt und Erbauer der Eisenstädter Pfarrkirche zum Hl. Martin. Am 1. Jänner 1469 erfolgte die Amtseinführung als Ordenshochmeister durch den Papst. Der Kaiser selbst assistierte dabei. Die päpstliche Bulle bestimmte das Benediktinerstift Millstatt in Kärnten als Hauptsitz des neuen Ordens. Er übernahm als Hochmeister die sieben Mönche. Die Anfänge des neuen Ordens stellten die Energie und die finanzielle Kraft des Hochmeisters vor die schwierigsten Aufgaben. Er fand Millstatt halb verfallen, verpfändet oder entfremdet vor. Alle diese Umstände wirkten lähmend auf das Wachstum des Ordens. Er investierte und opferte sein gesamtes Vermögen in Millstadt. Viele Früchte seiner Mühe konnte er nicht ernten.

Jedenfalls aber war Hanns Siebenhirter berufen, im Österreich des 15. Jh. eine besondere Rolle zu spielen. Weil er einer der treuesten Anhänger und Diener Friedrichs III. war, dessen Geist vielleicht etwas verwandt, glich auch sein Leben dem des Kaisers, das durch viele Misserfolge gekennzeichnet war, der aber nicht von seinem Posten wich. Mit seinem Namen hat Siebenhirter den Namen seines kleinen Heimatdorfes in die große Welt seiner Zeit hineingetragen. Darum schmückt seit 1952 sein Wappen den Hochaltar der Pfarrkirche in Siebenhirten. Die Bauten, die sein Wappen tragen, werden noch heute bestaunt, die Bücher, die sein kunstsinniger Geist schreiben und illuminieren ließ, werden bis heute als hohe Kunstwerke gerühmt. Seine Heimat soll ihn darum nicht vergessen.

Die Familie des Hans Siebenhirter saß auf einem freien Hof (heute Nr. 51) in Siebenhirten, der der Mittelpunkt einer kleinen Herrschaft wurde und bis 1848 weiterbestand. Das sehr einfache Schloß steht noch heute in der Schloßgasse.



Siebenhirter-Tafel (Einsetzungszeremonie des ersten Hochmeisters des Georg Ritterordens Johann Siebenhirter 1469). Gemälde Öl/Holz 230 x 300 cm, im Landesmuseum für Kärnten – Inventar Nr. K 86.



Stiftskirche Millstatt, Epitaph des Hanns Siebenhirter, Grabstein des Hochmeisters Siebenhirter um 1500 in der Siebenhirterkapelle der Kirche

Grabmal in der Stiftskirche Millstatt aus Adneter Marmor vom Bildhauer Hanns Bäuerlein. Es zeigt die lebensgroße Ganzfigur des hochmeisters im Ordenskleid (Talar, darüber Skapulier mit großem Kreuz) mit Schwert und Ordensbanner, zu seinen Füßen ein Löwe als Symbol der Stärke. Der Körper ist vollplastisch dargestellt. Über dem wallenden Haupthaar trägt er eine Art Probsthaube, der Kopf ruht auf einem Polster, die rechte Hand hält die Ordensfahne, links und rechts unten seine beiden Wappen.



Hanns Siebenhirter 1420 – 1508, Reichsfürst Hochmeister des St. Georgs-Ritterordens. Er verkaufte 1455 den letzten Teil der kleinen Siebenhirter Herrschaft (Schloss) an die Sanndorfer.

Am Epitaph links unten das Wappen der Ritterfamilie, die sich nach dem Ort Siebenhirten nannte; rechts unten das Wappen seiner Mutter Magdalena aus dem Geschlecht der Versperger, das Hanns führte.



Schlössl Siebenhirten mit Hofstadel

Das Geschlecht der „Siebenhirter“ besaß zwei Höfe: den beim Schlössl und den zu „obrist an dem Ort“ (am oberen Ende). Die Leute unterscheiden noch immer deutlich zwischen Schloßlgasse, Schlosskeller und Schlössl-Gebäude, die noch zu erkennen sind, sowie „Schlossherr“, Hofgasse, Hofstadel, Hofkeller usw. Die Schlössl-Gebäude stammen aus der Zeit von 1612 bis 1688, wobei eher die Zeit bald nach 1612 anzunehmen ist. Damals kaufte Steßl die verluterte Herrschaft Siebenhirten, und er stritt sich mit der „Gemein“ um die Abbauerlaubnis von Lehm. Der Schlosskeller wird allerdings schon 1455 erwähnt.

1688 wurde „Statz“ die Besitzerin von Siebenhirten. 1848 wurde das Schlösslareal in vier Teile geteilt und die einzelnen Teile verkauft. Das Haupthaus behielt die Nr. 51, die abgesplitterten Teile erhielten die Nr. 94, 95 und 96. Zwei der Teile Nr. 94 und 96 blieben bis jetzt im Wesentlichen unverändert. Laut Aussage von Anton Böhm jun. wurde von Fam. Beisser Nr. 94 innen um 1995 stilgerecht renoviert, bekam ein neues Dach und wurde mit einer Solaranlage ausgestattet. Es war als Gesindehaus gedacht und darunter befand sich der Zehentkeller. Nr. 96 war Schüttkasten und Stallung. An diesem Gebäude sind keine Umbauten feststellbar. Eine Veranda wurde (vor 1938) zugebaut.

Standort: Hinterhof am westlichen Ortsrand
geogr. Länge 48°36'37.6" geogr. Breite 16°32'24.5"



Nr. 95 (Fam. Böhm), die Schäferei, diente im Laufe der Jahre als Schuster- und Schmiedewerkstätte, (bekam in den Jahren 2005-2007 im Garten ein Einfamilienhaus vorgesetzt) und wurde 2011/2012 zu einer Werkstätte umfunktioniert.

Das Haupthaus, Nr. 51, hatte um 1975 einen kräftigen Umbau zu erleiden. Das Dach wurde flach aus Welleternit gestaltet, es wurden große Fenster eingemauert, der Aufgang in das Wohn- und Schlafzimmer entfernt und verschlossen, die Arkaden zugemauert, die Gesindestiege aktiviert und das Haus nach Hintaus orientiert. An der Feuermauer dieses Hauses kam 1824 ein Großbrand, bei dem 27 Häuser eingeäschert wurden, zum Erliegen.

Der Hof „zu obrist an dem Ort“ umfasste jenes Areal, auf dem jetzt die Häuser Nr. 29 bis 36 stehen. An die Zeiten der Grundherrschaft erinnern noch die vier Schloßsgelände (Nr. 51, 94, 95, 96) mit dem Schlosskeller, der Schloßsgasse, der Hofgasse, dem Hofstadel und dem Hofkeller, wobei der Hofstadel nicht auf seinem ursprünglichen Platz steht und die Bezeichnung Hofkeller auch auf einen anderen Keller übertragen wurde.

Der Hofstadel stand auf Nr. 29, ehe er 1827 von Simon Steingassner auf dem dornnahen Teil der Hofstadelbreite neu erbaut wurde. Die säulenlose Dachkonstruktion wirkt wie ein gotisches Gewölbe. Sie wird auch mit dem Inneren eines Kloben liegenden Schiffes verglichen. Der mündlichen Überlieferung nach wurde der Dachstuhl von einem durchreisenden Schiffszimmermann erbaut. Die Dachstuhlkonstruktion ist einzigartig und für das Weinviertel untypisch. Das Dachtragewerk soll von italienischen Zimmerleuten errichtet worden sein und zeigt die hierzulande ungewöhnliche Konstruktionsform des so genannten „Freigesprengten Dachstuhls“. Ähnlich qualitätsvolle Beispiele aus dieser Entstehungszeit sind in Österreich außer Greilenstein kaum vorhanden.

1945 in den letzten Kriegstagen wurde er durch Granatbeschuss schwer beschädigt und danach von Familie Holzapfel Nr. 21 1950 revitalisiert und bis zum Jahr 1988 landwirtschaftlich genutzt. 1990 also 40 Jahre später nutzte die Freiwillige Feuerwehr und



der Kulturverein den Hofstadel erstmals für Veranstaltungen. Ab 1992 wurde die Infrastruktur laufend von vielen Freiwilligen in rund 6.000 Arbeitsstunden verbessert. 1993 mietete der Kulturverein durch die Initiative von Burgschauspieler Karl Pfeifer den Stadel an, pflasterte und baute ihn zu einem Kulturzentrum um bis 1995, wo er sogar durch LH Erwin Pröll offiziell eröffnet wurde.

Der Zahn der Zeit machte sich auch am Dach des Hofstadels bemerkbar, eine Restaurierung wurde 2008 notwendig. Die Binderkonstruktion des Daches, seinerzeit errichtet in einer Technik, wie sie auch beim Schiffsbau zur Anwendung kommt, wurde komplett abgetragen und durch einen neuen Dachstuhl ersetzt, wobei das alte Holz wiederverwendet wurde. Durch großartige Unterstützung des Bundes- und Landesdenkmalamtes sowie durch 36.000 Euro Subvention der Stadtgemeinde Mistelbach und sehr viel Eigenleistung waren die Arbeiten schneller fertig als geplant. Das Projekt wurde von den Firmen Holzbau Brandl und dem Zimmermeister Lukas aus Litschau sowie der Firma Hofer ausgeführt. Josef Gemeiner, der Projektleiter und Obmann des Kulturvereines Siebenhirten, feierte die Wiedereröffnung des Hofstadels in neuem Glanz im Frühjahr 2009. Der Hofstadel ist seither ein begehrtes Veranstaltungszentrum und dient der Kultur- und Brauchtumpflege.

Standort: Hinterhof am westlichen Ortsrand
geogr. Länge 48°36'34.3" geogr. Breite 16°32'12.1"

Quellen: Gemeindezeitung Folge 7, Nov. 2008; Mistelbach 125 Jahre Stadt, Engelbert Exl; Broschüre „aus Holz“, Bundesdenkmalamt 2011



2.1 Lehmkegelbahn

Eine Kegelbahn wie anno dazumal auf Lehm Boden ist seitlich des Hofstadels im Hof eine Attraktion.

Die Gründung des Kulturvereines hatte das Ziel, den Kirtag in Siebenhirten wieder einzuführen und nach altem Brauch abzuhalten. Dazu gehörte natürlich auch die gute alte Lehmkegelbahn und das beliebte Maschen kegeln. Daher wurde 1989 im Garten von Willi Katzler neben dem Gasthaus eine Lehmkegelbahn errichtet, die dann einige Jahre später beim Hofstadel wieder errichtet wurde und dort bis heute Verwendung findet. Zum Aufstellen der Kegel benötigt man Kegelbaum.

Standort: links vor dem Hofstadel
geogr. Länge 48°36'34.3"

geogr. Breite 16°32'12.1"



Pfarrkirche Siebenhirten

DENKMALSCHUTZ

Die Pfarre Siebenhirten war von 1050/60 bis um 1620 eine Filiale von Mistelbach, von ca. 1620 bis 1784 eine Filiale von Hörsersdorf, das seinerseits bis 1745 ein Vikariat von Mistelbach war. Siebenhirten blieb aber noch lange mit der schwarzen Stola, den Begräbnissen, bis 1769/70 bei Mistelbach. 1784 wurde Siebenhirten eine Lokalkaplanei, eine von Joseph II. errichtete Pfarre.

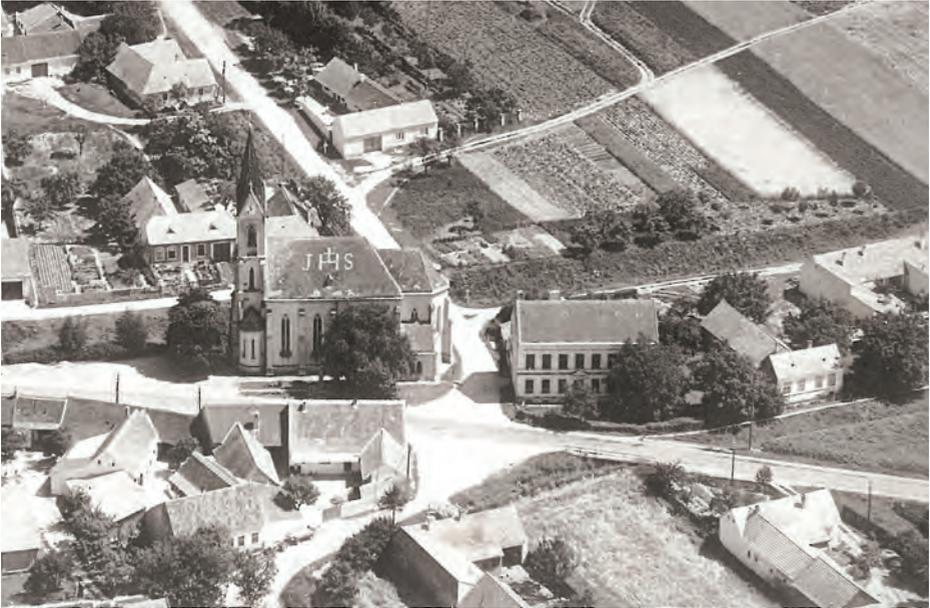


Foto: Zwischen 1929 und 1938

Anlässlich der Pest im Jahre 1679 gelobten die Siebenhirter, eine Kapelle zu Ehren des Hl. Rochus (siehe Nr. 30, Seite 580 – Rochuskapelle) zu erbauen. Nach einigen Änderungen des Bauplanes (Vergrößerungen) kam es nach mehr als 30 Jahren zum Baubeginn. 1716 war die Kapelle fertig. 1728 wurde ein neuer Altar angeschafft. Mit dem Bild des Hl. Rochus vom 1. Altar, einer Skulptur der Hl. Rosalia, einer Dreifaltigkeitsgruppe und den Statuen des Hl. Sebastian und des Hl. Karl Borromäus wurde ein kleiner barocker Festaltar geschaffen.

1766 wurde die Kapelle vergrößert und ein Turm angebaut. 1838 musste der 110 Jahre alte Altar abgetragen werden. Nur die Statuen des Hl. Sebastian und des Hl. Karl Borromäus wurden für den neuen, im Jahre 1842 errichteten, Altar verwendet. Ein neues Altarbild, den Hl. Rochus darstellend, malte Karl Andorfer. Dieses Bild hängt jetzt über der Tür der Sakristei.

Diese Kirche wurde vom Mai 1867 bis November 1868 im neugotischen Stil erbaut. Im Kirchendach sind westlich die Buchstaben *JHS* eingearbeitet, sowie östlich ein Kreuz. Die Beendigung des Baues ist in den Verzierungen des Portals vermerkt. Der Chor (Altarraum) ist einjochig, das Langhaus vierjochig. In den Spiegeln der Gewölbe wurden bei der Renovierung im Jahre 1952 vier wichtige Ereignisse festgehalten.

Im Altarraum das Auge Gottes – Durch die Fügung des dreifaltigen Gottes wurde Siebenhirten eine Seelsorgestation. Im Schiff das Wappen der Barnabiten und die Jahreszahl 1714 (Grundsteinlegung zur 1. Kapelle unter dem Patronat der Barnabiten von Mistelbach bis 1784), das Wappen des Kaisers Josef II. – 1784 (Gründung der Pfarre und das Wappen des Erzherzogtums Niederösterreich) – 1868 (Bau dieser Kirche durch den NÖ Religionsfond).

1953 erhielt die Marienkapelle eine neue Einrichtung. 1959 war das Kupferblech des Turmes an mehreren Stellen gerissen. Mittels eines Strickleitergerüsts wurde der



Foto: Zwischen 1956 und 1960

Schaden behoben. Eine neue Urkunde wurde in die Kugel des Kreuzes gegeben. 1960 bekamen die Glocken ein elektrisches Läutwerk und es erfolgte die Weihe zweier Bronzeglocken. 1961 Installierung einer Blitzschutzanlage für Kirche und Pfarrhof; Fa. Geyling entfernte das nach Kriegsende behelfsmäßig eingesetzte rosafärbige Sternchenglas in der Apsis und ersetzte es durch ein Kathedralglas in zartem Grau, Gelb und Weiß, das rechteckig in Blei gefasst wurde. 1962 erfolgte die Neuverglasung der Kirchenfenster im Schiff mit Kathedralglas. 1963 – die Malerin Luzia Jirgal entwarf neue Fenster für die Marienkapelle, die Fa. Carl Geyling aus Wien angefertigt.

1968 erfolgte eine umfangreiche Außenrenovierung: Vorgesehen waren Maurerarbeiten um ATS 166.900,-- und Steinmetzarbeiten um ATS 186.700,--. Was alles bei dieser Außenrenovierung gemacht wurde, ist nicht aufgezeichnet. In Erinnerung sind der Außenputz, Renovierung des Sandsteinsockels, Anfertigen eines Eisenbetonrostes auf dem Gewölbe, damit dem Abreißen des Altarraumes Einhalt geboten werde. Gearbeitet haben Baumeister Sikora, Steinmetz Eder, Wien, Dachdecker Kastner, Spengler Pech, Maler Hodecek.

1975 zeigte sich, dass der Glockenstuhl den Beanspruchungen durch das elektrische Läutwerk nicht gewachsen war. Die Verbindungen und Verstrebungen lockerten sich, werkelteten sich immer wieder aus und es musste einige Male nachgebessert werden. Das machten technisch versierte Siebenhirter Männer.

1981 ließ der Pfarrgemeinderat eine neue Sitzbankheizung eingebauen. 1985 fertigte Otto Haunold jun. einen neuen Volksaltartisch und Stiegen aus Holz zur Vergrößerung des Altarraumes an.

Eine der o.a. Firmen hat vermutlich 1959 das Turmdach hinter der straßenseitigen Kreuzblume U-förmig, ca. 20 cm lang und 18 cm hoch, aufgeschnitten und nicht wieder verschlossen und so hatte man 1989/90 eine Turmreparatur durchzuführen. Veranschlagt wurden ATS 629.540,--, die Endabrechnung belief sich auf ATS 552.656,--. Ausgeführt wurden: Turmdachstuhl ausbessern, verschalen, neueindecken mit Kupferblech im erforderlichen Ausmaß, wobei gegenüber früher auch die Steingesimse eingefasst wurden. Drei Kreuzblumen restaurieren, die nördliche neu, 4 Wasserspeier renovieren, Zifferblätter und Zeiger streichen, Blitzableiter teilweise ersetzen, 2 Jalousien für die Glockenstube (Norden und Westen). Zugleich mit der Turmreparatur erfolgte die Sanierung des Sakristeifensers außen durch den Kameradschaftsbund. Der Sandstein rund um das Fenster wurde renoviert und die Sakristei außen neu in grau gefärbelt.



1986/87 Marienkapelle: 60 cm tief auskoffern, Rollschotter einbringen, Unterlagsbeton, Feuchtigkeitsisolierung, Verlegen von Solnhofener Platten, verputzen, färbeln. Bei diesen Arbeiten fand man eine schwarze, Feuchtigkeit isolierende Schicht in Fußbodenhöhe, die allerdings ziemlich bröselig war, aber das Mauerwerk ausreichend schützte. Der Mangel bestand darin, dass die Feuchtigkeit über den Verputz bzw. außen unter der Sandsteinverkleidung nach oben kroch. Im Laufe der Zeit war das umliegende Niveau immer wieder erhöht worden, so dass die Sandsteinverkleidung in der Erde steckte und jegliche Isolierung illusorisch war.

1988 fällt man die drei Pappeln, die 1947 zwischen Kirche und Bach gesetzt worden waren. Später wurden 2 Linden gesetzt. Das Werk der Turmuhr aus 1910 ist ausgetauscht, der man 1997 einen elektrischen Aufzug verpasste. Obwohl man ein Lager erneuerte und Zähne aufschweißte, blieb vor allem das Schlagwerk ein Problem, so dass es 2005/06 stillgelegt wurde.

1999 begann die Kirchenrenovierung mit der Dachreparatur mit Neueindeckung und teilweise Neulattung durch die Firma Kastenhofer. Danach 2002 durchschneiden des Mauerwerks der Kirche und Ausfüllen des Spaltes mit einem feuchtigkeitsisolierenden Mörtel durch HS Mauerwerkssanierungen GmbH Ing. Hermann Sigmund. 2003 renovierte Fa. Asimus den Sandstein vom Eingangsportal. Desweiteren wurde 2004 der feuchte Innenverputz bis ca. 1,80 m Höhe abgeschlagen, Rohre für elektrische Leitungen verlegt sowie neu verputzt, anschließend 2006 außen und innen komplett renoviert, künstlerisch gestaltete neue Apsisfenster durch Heinz Ebner entworfen und eingesetzt. 2007 Turmrenovierung: Erneuerung der Jalousien am Turm, Streichen der Jalousien in braun, Malen des Turmes, Sandstein renovieren, Fensterumrandungen ausbessern. Im Juli 2007 fand eine große Feier zum Abschluss der Renovierung statt.

Standort: Prälat Stubenvoll-Platz
geogr. Länge 48°36'24.1" geogr. Breite 16°32'26.2"

Quelle: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten



3.1 Vier Kunstfenster Pfarrkirche

Die alten, teilweise desolaten Fenster der Pfarrkirche Siebenhirten wurden im Jahr 2006 durch vier neue Kunstfenster vom Künstler Heinz Ebner aus Wien ersetzt. Die Fenster sind in Fusionstechnik gearbeitet und finden in Anlehnung an das Fenster oberhalb der Sakristei zum Karmuster. Die von rot nach obenhin gelbfließenden Farben der Fenster bilden einen harmonischen Übergang in das Rot und Gold des Altares. Die Farben führen vom Dunkel zum Licht, von den Niederungen zur Höhe, vom Tod zur Auferstehung.

Neben der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich haben die Erzdiözese und die Stadtgemeinde Mistelbach das Projekt finanziell unterstützt.

Quellen: Informationstafel in der Pfarrkirche Siebenhirten



Volksschule Siebenhirten

Als das erste Schulhaus wurde von 1769 – 1789 ein Kleinhaus der Gemeinde verwendet. Von 1789 bis 1795 wurde der Unterricht in einem Bauernhaus abgehalten. 1795 wurde der Grundstein für das zweite Schulhaus gelegt. Am gleichen Platz wurde 1831 das dritte Schulhaus mit nur einem Klassenzimmer errichtet. Da die größeren Kinder am Vormittag und die jüngeren Kinder am Nachmittag unterrichtet wurden, genügte das zur Not. Erst 1889 gab der Bezirksschulrat der Gemeinde den Auftrag, eine zweite Schulklasse zu bauen. Erst 1892 begann man damit, ein neues viertes Schulhaus, einen zweigeschoßigen Neubau mit drei Klassenzimmern, einer Leiter- und Unterlehrerwohnung und einem Lehrmittelzimmer zu bauen, das jetzt noch vorhandene Schulgebäude am Platz neben der Kirche. Matthias Steingaßner entwarf den Plan, Baubeginn war am 10. April 1893 mit dem Fundament-aushub; schon nach drei Monaten am 16. August begann das neue Schuljahr mit zwei Klassen, in dem fast fertig gestellten Bauwerk. Das imposante zweigeschossige Bauwerk trägt an der Straßenseite über der Tür in Stein gehauen die Jahreszahl 1893.

Die Volksschule Siebenhirten war bis Juni 1990 in Betrieb.



Standort: Rochusstraße
geogr. Länge 48°36'23.0" geogr. Breite 16°32'25.8"

Quelle: Chronik Siebenhirten S. 295 ff, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten S. 102



Bildeiche

Wie in vielen Orten steht auch in Siebenhirten eine Eiche, die ein heiliges Bild trägt. Wollte man damit zur Andacht einladen oder um Schutz für diesen Wald bitten?

1901 ließ die Agrargemeinschaft Siebenhirten am westlichen Hexenauweg, etwa 50 m nach dem Bahndurchlass, an einer Eiche ein Bild anbringen. Es zeigt das Bildnis der Schmerzhafte Muttergottes (7 Schwerter im Herzen, eine Dornenkrone um das Herz, in der linken Hand drei Nägel), das 1973 durch Elfriede Finkes aus Mistelbach um ATS 1.200,-- renoviert wurde. Bei der Bittprozession am 19. Mai d. J. wurde es wieder geweiht. Der Holzrahmen hat eine Dreiecküberdachung. 1979 errichtete die Jagdgesellschaft um die Eiche einen Jägerzaun.

Das Bild dürfte zum Abschluss der Waldregulierung (1890 – 1900), die beträchtliche Unruhe im Dorf gestiftet hatte, dort angebracht worden sein.

2015 ließ Ägydius Gemeiner anlässlich seines 50. Geburtstages den Holzrahmen des Bildes von Siegfried Schimmer renovieren und bei der Bittprozession wurde das Bild wieder geweiht.



Standort: Am Waldrand Hexenau bei der Bahnunterführung, an der Grenze zu Hörersdorf
geogr. Länge 48°36'46.8" geogr. Breite 16°31'28.0"

Quellen: Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten



Bildstock am nördlichen Ortsende, Heisinger-Kreuz, Kreuz Obenaus beim öden Ziegelofen

Über die Entstehungsgeschichte des Bildstocks an der nördlichen Ortsausfahrt ist leider nichts überliefert. Im „Dehio“ wird die Errichtung der nach Norden ausgerichteten Säule mit 16. Jahrhundert datiert.

Die älteste Nachricht über diese Kreuzsäule stammt aus der Zeit um 1750. Damals stand „in Obenaus beim öden Ziegelofen“, der zwischen der Kellergasse und dem heutigen Teich lag, ein „Creuz“, vielleicht nur ein Holzkreuz, das dann 1849 durch den jetzigen Bildstock ersetzt wurde.

Der Fußblock der Säule steht auf einem steinernen Sockel, darauf befindet sich ein abgefaster gemauerter Schaft mit vorkragendem Abschluss, darüber ein Nischenaufsatz mit drei kleinen Tabernakelöffnungen. Auf dem pyramidenähnlich gemauerten Dach mit Dreieckgiebeln bildet ein breites Steinkreuz, das sich nach unten weitet, den Abschluss. Der Sockel trug die noch nicht enträtselte Inschrift: † IHS R. U. 1849

Durch fast drei Generationen wurde die Säule von der Familie Heisinger Nr. 31 gepflegt, deshalb erhielt es den Namen „Heisingerkreuz“. Seit 1969 übernahm die Pflege Frl. Hedwig Schodl Nr. 79. An Bitttagen wird hier Station gemacht. Diente der Bildstock als Urlauberkreuz bei den Wallfahrten nach Maria Dreieichen, Oberleis und Ernstbrunn?

Der gemauerte Bildstock stand auf der Gstetten zwischen Straße und erstem Keller der Kellergasse. 1969 bei der Verbreiterung der Bundesstraße wurde er in die Gabelung von Bundesstraße und Hintausstraße versetzt und trug bis 1990 im Putz des Sockels die oben angeführte Inschrift.

Der Bildstock wurde 1981 durch den Verschönerungsverein renoviert. Die Malerarbeiten führte der Malermeister E. Hodecek aus, die Kosten für die Marienplastik übernahmen Spender. 1990 fiel der Putz mit der Inschrift: † IHS R. U. 1849 ab.



Standort: Einmündung der Hintausstraße in die Siebenhirter Hauptstraße Richtung Hörersdorf
geogr. Länge 48°36'42.1" geogr. Breite 16°32'03.3"

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten; Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre
Siebenhirten; Dehio 1994, S. 1086



Bildstock Brandstetter

Familie Heidi und Leopold Brandstetter ließen von arbeitslosen Asylwerbern aus Georgien einen Bildstock aus Dankbarkeit Gott gegenüber und dem Hl. Leopold (Landespatron) errichten. Josef Winkler stand auch fachmännisch zur Seite. Der Bildstock wurde im Rahmen einer kleinen Hausmesse von Pfarrer Rudolf Prokschi, der aus Ladendorf stammt, und in Wien in der Pfarre von Familie Brandstetter war, am 2. August 2002 gesegnet.

Der gemauerte Schaft mit schmalerem vorspringendem Vorderteil steht auf einem Sockel. Der Schaft trägt eine Tafel in Mosaikarbeit mit der Inschrift „*Deo gratias*“. Das Gesims mit zwei Kragenplatten trägt einen quadratischen Aufsatz mit einer Nische mit Bild. Das dreieckgegebeltete Dach ist mit Ziegeln gedeckt, schließt am First mit einem Rundbogen ab und trägt als Abschluss ein Kreuz.

Standort: Kellerensemble in der Verlängerung der Schösslgasse
geogr. Länge 48°36'42.6" geogr. Breite 16°32'22.7"

Quellen: Information Anton Böhm



Gemeinerkreuz, Neubergkreuz

Durch die Kellergasse, den Güterweg entlang der Hexenau erreicht man das Gemeinerkreuz.

Bis nach 1920 stand am Hexenauweg auf dem Holzacker der Familie Josef Gemeiner ein Holzkreuz. Schon die Österreichkarte aus 1876 verzeichnete es. 1894 „ließ Johann Fiby Nr. 28, das Feldkreuz beim Wald auf dem Weg zwischen Siebenhirten und Asparn restaurieren“. Zwischen 1920 und 1930 ließ Josef Gemeiner vom Maurer Franz Strauch aus Siebenhirten statt des Kreuzes einen Bildstock aus Ziegelblau mauern.

Auf einem Sockel ruht ein gut gegliederter sechseckiger Schaft, der oben in der vorderen Lisene eine Vertiefung für ein Bild hat. Drinnen befand sich ein Herz-Mariä-Bild, die Nische ist leer. Über dem vorkragenden Gesims trägt ein gemauertes Pyramidendach ein Steinkreuz, das etwa halb so hoch wie der Schaft ist, mit dem Corpus Christi im Vier-nageltypus.

Die Säule wird von den Besitzern des Hauses Nr. 68, Josef Gemeiner, betreut.

Standort: Neuberg, am Waldrand Hexenau
geogr. Länge 48°36'26.3" geogr. Breite 16°31'12.1"

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten; Foto rechts: Gottfried Warosch



Glanerkreuz

Früher stand an der Grenze der Siebenhirter Freiheit im Acker nahe der Straße nach Mistelbach ein Holzkreuz. Hier im Acker stand schon vor 1890 ein Kreuz. Pfarrer Wurm erbat 1892 die Erlaubnis zur Benediktion eines neuen Kreuzes, „das anstelle eines alten verfallenen auf einem Acker steht“.

Es wurde von Franz und Theresia Glaner Nr. 76 betreut. 1974/1975 wurde das Kreuz anlässlich des Ausbaues der B 46 von den Straßenarbeitern auf den Streifen zwischen Straße und Güterweg versetzt. Das einfache Kreuz, trug auf der Tafel die Inschrift: „Renoviert / zur Ehre Gottes / von der Familie / Franz u. Theresia / Glaner“. Der obere Kreuzbalken trug vier Elemente mit je fünf Strahlen.

Das jetzige durchbrochene Gusseisenkreuz ist ein ehemaliges Grabkreuz. Der Besitzer nachfolger Josef Oswald ließ es aufstellen und betreute es bis 1982. Die Inschrift auf der runden mit Blattwerk geschmückten Tafel wurde vom alten Holzkreuz übernommen: „Zur / Ehre Gottes / Franz – Theresia / Glaner“. Das Kreuz, das auf einem Steinsockel mit Laterne steht, hat verbreiterte verzierte Enden und trägt den Corpus Christi im Viernageltypus. Der untere Bereich des Kreuzstammes birgt eine Heiligenfigur umgeben mit Zierrat.

1997 von einem Mähdrescher umgefahren, wurde das Kreuz wieder aufgestellt.



Standort: An der B 46 auf dem Streifen zwischen Straße und Güterweg
geogr. Länge 48°36' 05.8" geogr. Breite 16°32' 29.4"

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten; Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten



Haaskreuz, Weißes Kreuz, Hasenkreuz

An der Kreuzung der Straße Hörersdorf – Asparn an dem früher bezeichneten „Metzenweg“, steht im Siebenhirter Burgfried am äußersten Ende des Hexenauwaldes ein Bildstock, das Haaskreuz.

An dieser Stelle stand schon viel früher ein Bildstock. Der Josephinische Kataster kennt ihn schon am westlichen Ende des „Neuberg- und Zeiselbergfeldes“, an der Hörersdorfer Granitz (Grenze) und „Landstraß“ als „Weißes Kreuz“ und nennt ihn in der dortigen Grenzbeschreibung „Steinerne Martersäule“.

Wortlaut aus der Flurbeschreibung in der Josephinischen Fassion: In Neuberg oder Zeiselbergfeld, von Mezengasslweeg bis zum Sandweeg und beim Weißen Kreuz links die Asparner Grenze, rechts der Neuberg und Zeiselweeg, schlechte Ried. In Sandweingärten und Kuchlholz, von dem Weißen Kreuz bis zur Asparner Grenze – mittlere Ried.

1867, 80 Jahre später, ließ Lorenz Haas diesen wahrscheinlich verfallenen Bildstock neu errichten, aus Ziegeln aufmauern und verputzen. Lorenz Haas wohnte noch 1887 im Haus Asparn a. d. Zaya Nr. 183, hat aber in Asparn weder geheiratet noch ist er dort gestorben.

In der Österreichkarte von 1876 ist der Bildstock eingetragen. Um die (Wieder-) Errichtung des Haaskreuzes ranken sich zwei Sagen. Haas hatte sich nach einem Vieheinkauf und einem Kellerbesuch in Siebenhirten, wo er nach einigen Gläsern Wein mit seiner dicken Briefftasche prahlte, auf den Heimweg gemacht. An der letzten Ecke des Hexenauwaldes lauerten dem reichen Mann Räuber auf, die im Keller alles mitangehört hatten. Als ein Fremder im Wald auf den Ahnungslosen einschlug, um ihn zu berauben, wurde der Überfallene von seinem ihn begleitenden Fleischerhund so stark verteidigt, dass die Räuber ohne Beute flüchten mussten. Zum Dank für seine Rettung ließ er den Bildstock



errichten, der noch heute Haaskreuz heißt. So erzählt man in Siebenhirten, aber auch in Asparn. Die zweite Version der Sage lautet: Der Asparner Fleischhauer Lorenz Haas hatte in Siebenhirten einen Stier gekauft und führte ihn am Hexenauweg hinaus gegen Asparn. An der letzten Ecke des Waldes wurde der Stier unversehens „wild“ und fiel Haas mit seinen Hörnern an. Mit letzter Kraft konnte dieser ihn abwehren und dann sicher weiterführen. Aus Dankbarkeit für die Rettung aus der Lebensgefahr errichtete er den Bildstock bei der Hexenau und ließ auf einer Tafel seinen Namen und das Jahr des Geschehens anbringen.

Dieser Bildstock ist ein aus Ziegeln gemauerter Pfeiler mit Mörtel verputzt. Auf einem viereckigen Sockel steht ein viereckiger Schaft, auf dem sich die Inschrift befindet: *„Erbaut im Jahre 1867 durch Lorenz Haas aus Asparn“*. Vorkragend ist ein tabernakelartiges, verbreitertes Oberteil aufgesetzt, in dessen Nischen sich kunstvoll gemalte Bilder befinden. Ursprünglich dürfte sich dort ein Blechbild befunden haben. Über einem kleinen Gesims sitzt ein pyramidenartiges Dach, das mit Ziegeln gedeckt ist. Den Abschluss bildet ein Eisenkreuz mit zwei Querarmen, genannt Lothringer-, Kardinal- oder Patriarchenkreuz.

Die Südseite Richtung Weingärten trägt in der Nische das Bild des Hl. Urbanus vor einem Weingarten mit Bischofsstab und Weinfass, das ihn als Patron der Winzer darstellt.

Auf dem Bild ostseitig Richtung Dorf löscht der Hl. Florian mit einem Wasserkübel die Flammen eines brennenden Hauses. Er ist nicht nur Schutzpatron gegen Brände, sondern auch der Feuergefahr des Waldes.

Nordseitig gegen den Wald ist ein Bild des Hl. Hubert, des Schutzpatrons der Jäger, angebracht. Es zeigt einen Hirsch mit einem Kreuz zwischen dem Geweih auf einer Waldlichtung gegenüber dem knienden Hubert mit zwei Jagdhunden.

Die Westseite weist auf den Weg zur Gnadenmutter nach Oberleis. In der Nische darunter ist das Bildnis der Oberleiser Muttergottes angebracht. In einem Strahlenkranz steht Maria mit Krone und Zepter und dem Jesuskind auf dem linken Arm auf einer Mondsichel über der Erdkugel, die mit einer Schlange umgeben ist.

Das Haaskreuz wurde im Juni 1984 von Josef Winkler, Siebenhirten Nr. 156, renoviert. Dabei wurde das Ziegeldach gesetzt. Er versah den Bildstock mit dem Bild „Christus im Ährenfeld“. Dieses Bild kam dann zum Lisselkreuz. Zum Haaskreuz ließ 1986 der Pfarrgemeinderat die vier Bilder vom Malermeister Ernst Hodecek aus Enzersdorf anfertigen. Die Segnung erfolgte am 19. September 1986.

Standort: An der Straße Hörsersdorf – Asparn, wo der Feldweg links nach Siebenhirten abzweigt, genau an der Grenze zwischen Hörsersdorf und Siebenhirten
geogr. Länge 48°36'23.0" geogr. Breite 16°30'52.3"

Quellen: Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten, S. 92; Franz Stubenvoll; Chronik Siebenhirten; H. Schöfmann Asparn, Archiv Spreitzer; Fotos: Gottfried Warosch



Hobersdorfer Kreuz

An der Mistel bei der letzten Brücke in Siebenhirten steht ziemlich nahe bei einer Hausmauer ein Bildstock, nach Westen ausgerichtet, von dem schon um 1700 berichtet wird:

Am oberen Ortsende stand schon vor 1700 ein „Kreuz“. Um 1690 baten die Siebenhirter Martin Friultz (1659 – 1701 Pfarrer in Hörsersdorf) um die Erlaubnis, an dieses Kreuz ein Kapellerl anbauen zu dürfen. Diesen Plan ließ man bald fallen. Ob um dieses Kreuz einmal ein Pestfriedhof angelegt war, könnte nur eine Grabung beweisen.

Zur Erbauung des Kreuzes hatte Georg Höbnstreit wenigstens 70 Gulden verschafft. Bei diesem Kreuz stand auch ein Opferstock, in den angeblich nichts einkam.

Johann Preuß (Preiß) war schon 1759 „Schmidtmaister zu Siebenhirten“, wohnte im Batzenhaus Nr. 39 und starb am 25. Juni 1788. Er müsste also den verfallenen alten Bildstock vor seinem Haus neu errichtet haben.

Nach der Überlieferung stand dieser Bildstock „mitten am Weg“, darum wurde er an die Ecke des Gartens von Nr. 39 versetzt.

Die Kreuzsäule hat eine typisch barocke Form und besteht aus drei Sandsteinblöcken. Der vorkragende viereckige Schaft ist an den Ecken abgefast und trägt einen Tabernakel, der vorne eine große und zu beiden Seiten je eine kleine Öffnung hat. Auf ihm sitzt ein vierseitiges Giebeldach mit einer Spitze, die einst ein kleines Eisenkreuz trug. Die Rückseite trägt eine sehr verstümmelte Inschrift, die nur mehr teilweise lesbar ist:

ANO 1766 (J)AHWIRDS

DEN 18. O(CTO)BER

IST DIESES CHR(EVTZ)

(ERH)EBET WOR(DEN).

HANS PREIS(S) (SCHMID)THMEI(STER)



1942 bis 1955 begann vor diesem Bildstock die Erntedankprozession mit der Segnung der Erntegaben. Ebenfalls wurde bis etwa 1966 von den Einwohnern des Hauses Nr. 36, Familie Brunner, der zweite Fronleichnamsalter errichtet.

1964/65 kam anlässlich der Festlegung einer neuen Baulinie für Nr. 39 der Auftrag, ihn einige Meter dorfwärts zu versetzen. Das geschah 1968 anlässlich des Baues der Dorfstraße am linken Bachufer unter Mithilfe der KMB (Kath. Männerbewegung). Der Verschönerungsverein ließ ihn im Oktober 1981 vom Enzersdorfer Malermeister Hodecek renovieren (Kosten ATS 3.000,-). Für ein neues Kreuz im Tabernakel kamen Spender und die Pfarre auf. Betreut wurde der Bildstock von den Bewohnern des Hauses Nr. 38, seit 1966 von Nr. 39.

2011 wurde der Bildstock weiß, das Innere des Tabernakelaufsatzes türkis gefärbelt und ein kleines Kreuz mit dem Corpus Christi angebracht.

Standort: Am Bach, letzte Brücke Richtung Hörersdorf, Dorfstraße 46, Siebenhirten Nr. 39
geogr. Länge 48°36'40.7" geogr. Breite 16°32'12.6"

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten, S. 1004;
Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten, S. 91

Lisselkreuz, Mayerkreuz



Am Ende des ersten Fünftels des Weges zwischen Siebenhirten und Hüttendorf stand schon 1725 ein Feldkreuz, das auch die Österreichkarte von 1876 verzeichnete. Das müsste jene Stelle am Gaißleitenweg vor der Mistelbacher Grenze sein, wo heute am Acker des Johann Mayer Nr. 42 (Vorbesitzer: Rupert Mayer Nr. 25, vorher Nr. 37) ein Kreuz steht.

Auf einem hohen Granitsockel, auf dem sich eine Laterne mit einem Haltering für ein Blumengefäß aus Gusseisen befindet, steht das Kreuz aus U-Stahl, das den Corpus Christi im Viernageltypus trägt. Darüber ist die Inschrift *INRI* auf geschwungener Tafel zu lesen. Es befand sich eine ovale Schriftplatte mit der Aufschrift „Zur Ehre Gottes“, die nicht mehr sichtbar ist.

Unter dem Corpus Christi befindet sich ein Bild „Jesus im Ährenfeld“, das 1987 durch die Familie Winkler Nr. 156 angebracht wurde. Sie hatte dieses Bild für

das renovierte Haaskreuz bestellt, während schon 4 Bilder vom Pfarrgemeinderat für das Haaskreuz bestellt waren. Die Familie Winkler erklärte sich damit einverstanden, das Bild zum Lisselkreuz zu geben.

Am unteren Teil des Kreuzstammes ist eine Figurengruppe, darstellend „Maria Himmelfahrt“, alles von einem Gusseisenkreuz stammend, angebracht. Dieses dürfte die Frau des im 1. Weltkrieg vermissten Rupert Mayer gesetzt haben.

Das Kreuz wurde 1970 von einem Mähdrescher umgefahren, aus U-Eisen erneuert und 1971 am ersten Bitttag wieder gesegnet. Anlässlich der Kommissierung wurde es entfernt und im Jahre 1984 ca. 100 m südöstlich am neuen Weg auf dem Acker des Johann Benitschka Nr. 115 wieder aufgerichtet. Familie Benitschka hat die Betreuung übernommen.

Um dieses Kreuz ranken sich zwei Erzählungen. 1923 soll hier vom „Tischlergendarm“ ein flüchtender Einbrecher erschossen worden sein; oder von den zwei „Binderbrüdern“ wollte jeder das Haus Nr. 34 kaufen. Da keiner nachgab, erschlug der Steffl Binder seinen Bruder beim Lisselkreuz und kaufte dann das Haus.



Standort: Im Lissel, an der Grenze zu Mistelbach
geogr. Länge 48°36'02.4" geogr. Breite 16°32'20.1"

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten; Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten, S. 94; Fotos: Gottfried Warosch



Sattelbergkreuz

Zwischen Siebenhirten und Mistelbach erhebt sich der 256 m hohe Sattelberg. Die Feldgründe des Ortes sind von ziemlich guter Ertragsfähigkeit und meist an Hügellabhängen gelegen und dadurch dem Abschwemmen des fruchtbaren Erdreiches ausgesetzt.

1899 gelang es dem umsichtigen Pfarrer Wurm, „das letzte schadhafte Feldkreuz“ auf dem Acker des Josef Strobl Nr. 46 in Sattelbergen durch ein neues zu ersetzen. Dieser Acker an der Mistelbacher Grenze stammt von der Familie Ollinger Nr. 80.

1952 ließ Leopoldine Strobl Nr. 46, Witwe nach dem gefallenen Heinrich Strobl, das Holzkreuz mit blechenen Christusfigur und das Dach erneuern. Dieses lagert im Pfarrhof. Das jetzige Holzdach des Kasten- oder Brettkreuzes mit Dreiecksgiebel wurde von Josef Schaudy Nr. 2 für den von Pfarrer Josef Rösler 1967 aus Holz geschnitzten Christus angefertigt. Der Corpus Christi ist im Viernageltypus angebracht, darüber die Inschrift *INRI* und *L.ST.* (Leopoldine Strobl).

Wegen der Kommassierung wurde das Kreuz 1984 vom Berg herab an die Mistel versetzt. Der Sturm hat das Kreuz am 19.1.2007 umgeworfen, es wurde am 9.2.2007 wieder aufgestellt und von Familie Adolf Mayer, Siebenhirtner Hptstr. 49, hergerichtet, die es bis jetzt betreut.



Standort: Am Grenzweg zwischen Mistelbach und Siebenhirten
geogr. Länge 48°36'12.0" geogr. Breite 16°32'42.0"

Quellen: Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten; Glier 1898; Foto Gottfried Warosch



Seidl- oder Nothelferkreuz, Rotes Kreuz

Geht man vom Haaskreuz entlang des Waldes wieder zurück und nimmt dann den Feldweg nach Südosten, kommt man zum Seidl- oder Nothelferkreuz.

Den Namen „Seidl“ erhielt es vom Volk, weil es am Ostende der um 1700 so genannten Ried „In Seidl“ steht. Der Name entstand dadurch, dass die Äcker so klein waren wie eben nur ein „Seidl“. Hier an der Kreuzung des Garten- und Metzenweges (Metzenweg) befand sich schon 1787 ein rotgestrichenes Holzkreuz, das „Rote Kreuz“. Es ist in der Josephinischen Landaufnahme 1787 verzeichnet und auch in der Wanderkarte von 1876 ersichtlich.

1892 ließ Elisabeth Neydhart das Kreuz samt den zwei Bildern der unbefleckten Empfängnis und der Hl. Vierzehn Nothelfer auf dem Feldweg zwischen Siebenhirten und Asparn renovieren. Das Nothelferbild war also schon vorher am Schaft. Das Marienbild dürfte 1854 im Jahr der Dogmatisierung der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“ oder bald danach angebracht worden sein.

Das Kreuz steht auf dem Acker, der früher zum Haus Nr. 5, bis 1983 zu Nr. 3 gehörte, und war noch um 1920 aus Holz. Um 1925 wurde es von Andreas Trischack erneuert



Seidlkreuz auf dem alten Standort 1983
(Acker Nr. 3)

und dabei vielleicht durch ein Gusseisenkreuz, möglicherweise ein Friedhofskreuz, ersetzt. Auf der etwas zu großen Tafel war zuletzt nur noch die Schrift „Bei den vierzehn Nothelfern“ erkennbar.

Das Kreuz, mit einem Bogen aus Blech überdacht, war laut einem Foto aus 1983 auf einem Sockel mit Betonfundament aufgestellt. Es hatte verbreiterte Balkenenden, von der Balkenmitte gingen vier Mal fünf Strahlen aus. Der untere verbreiterte Kreuzstamm trug die Statue eines Kindes oder Engels, der in der rechten Hand zwei Oberschenkelknochen trug. Auf der Tafel war keine Inschrift mehr zu lesen.

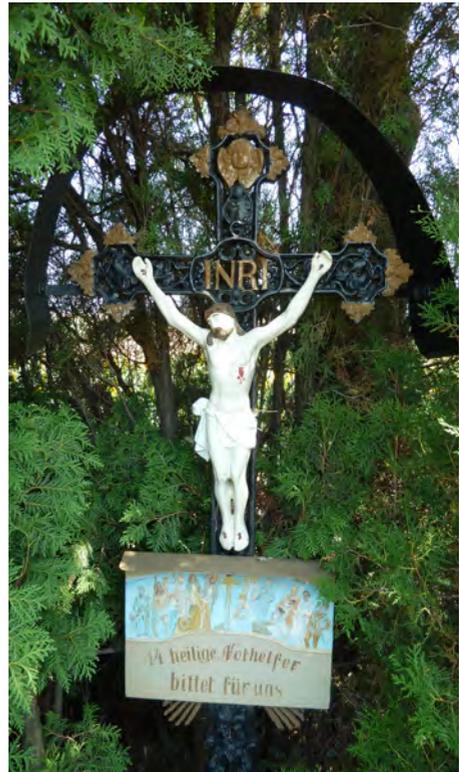
Das Gusseisenkreuz, mit einem Bogen überdacht, steht auf einem Sockel. Die Enden der Kreuzbalken weiten sich und sind mit dreieckigen Ornamenten verziert, sodass es einem Kleeblattkreuz ähnelt. In der Mitte der Balken trägt es die Inschrift INRI, am oberen Ende des Kreuzbalkens ist ein Engelskopf eingearbeitet. Der Corpus Christi ist im Viernageltypus angebracht. Darunter befindet sich die Tafel mit der Inschrift:

„14 heilige Nothelfer / bittet für uns“, darüber sind die Gestalten der Heiligen gemalt.

Seit 1984 – dem Jahr der Kommassierung – steht das Kreuz auf dem Acker des Ludvig Stubenvoll Nr. 32, der es erneuerte und wegen der neuen Wegführung einige Meter nach Südwesten versetzte. Das Nothelferbild wurde bei Malermeister Hodecek in Auftrag gegeben.

Der traditionelle Bittgang bestand nur mehr aus einer Prozession von Ministranten und Pensionisten zu den am nächsten gelegenen Feldkreuzen. Die Anzahl der Teilnehmer wurde von Jahr zu Jahr geringer, und die weiter entfernten Marterl wurden praktisch nie in die Bittgänge mit einbezogen.

Der ehemalige Ortsvorsteher Johann Schöfbeck ging 2007 bei der Gestaltung der Bittprozession neue Wege. Die Bittgänger wurden mit Oldtimertraktoren und Anhängern mit Strohballen zum 14-Nothelfer-Kreuz gebracht. Das Angebot wurde angenommen und mit dieser Form des Bittganges auch eine Erneuerung der Traditionen im Pfarrleben bewirkt.



Standort: Auf einem Acker in der Ried „In Seidl“
geogr. Länge 48°36'13.4" geogr. Breite 16°31'29.5"

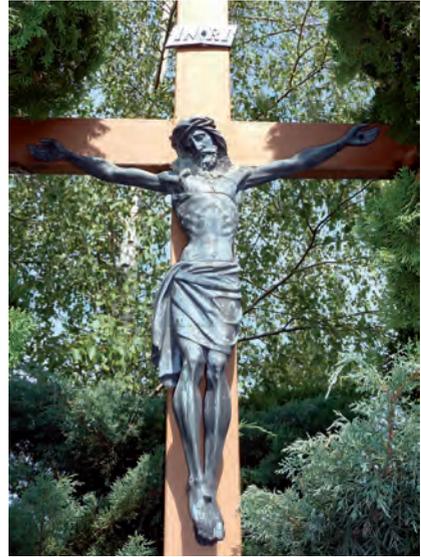
Quellen: Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten; Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten, S. 1006; Stadtgemeindezeitung Mistelbach, 4/2007; Harry Kühnel, Alltag im Spätmittelalter, S. 108; Archiv Spreitzer; Fotos Gottfried Warosch, Dir. Anton Böhm



Ein besonderes Anliegen der Volksfrömmigkeit war, Hilfe in allen irdischen Nöten zu erlangen. Man griff hier auf Märtyrer zurück, die man in der Gruppe „Vierzehn Nothelfer“ zusammenfasste, wobei die erste greifbare Nachricht vom Bestehen der Nothelferverehrung auf das Jahr 1446 zurückgeht, in welchem der fränkische Hirt Hermann Visionen hatte. Zu den 14 Nothelfern zählt man folgende Heilige: Achatz, Ägydius, Barbara, Blasius, Christophorus, Cyriacus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georg, Katharina, Margareta, Pantaleon und Vitus. Einige von ihnen haben vor ihrem Märtyrertod von Gott die Gnade erfleht, in besonderer Weise als Fürsprecher wirken zu dürfen.

Das Volk war davon überzeugt, dass die mächtige Hilfe dieser Heiligen jeden aus unmittelbarer drohender Gefahr zu erretten vermöge. In ihnen fanden die Berufe und Stände eine besondere Beziehung zur Selbsteinschätzung und zu den eigenen Problemen. Demgemäß wurden die Nothelfer „in den Nöten und Sorgen des Alltags“, namentlich aber gegen Feuersbrünste, Blitzschlag, Viehschaden, gegen verschiedene Krankheiten und Pestseuchen angerufen. Zu ihnen zählten auch die drei heiligen Jungfrauen Katharina, Barbara und Margaretha, die Patroninnen des Lehr-, Wehr- und Nährstandes. Bei der Anrufung der Nothelfer spielten zuweilen abergläubische Vorstellungen hinein. Das Grundmotiv der Heiligenverehrung lag jedoch durch die Bürger im Schutz vor Verlust des Besitzes, in der Förderung wirtschaftlicher Unternehmungen und in der Hilfe gegen Missbrauch der Güter durch die Besitzer.

(Alltag im Spätmittelalter, Harry Kühnel, S. 108)



Triftkreuz

Am alten Triftweg links vom Friedhof, am Acker der Familie Trischack Nr. 75, stand schon 1876 ein Feldkreuz. 1893 ließ Elisabeth Neydhart das Kreuz am Wege nächst dem Friedhof restaurieren. Es war ein Holzkreuz mit einem Blechchristus und wurde 1946 von Josef Trischack neu gesetzt. Die Christusfigur malte der Onkel seiner Frau, Maximilian Wunderlich, Zeichenprofessor an einem Realgymnasium in Wien.

1974 wurde das Kreuz auf Initiative des Obmannes der kath. Männerbewegung Karl Mayer Nr. 41 durch ein Metallkreuz ersetzt und eine Ackerbreite weit nach Südosten an die neue Straße gestellt. Die eisernen Kreuzbalken schmiedeten Karl Mayer und Franz Ladner. Der gegossene formschöne Bronzechristus wurde um ATS 3.000,-- von Spendern und der Pfarre finanziert. Betreut wird das Kreuz vom Haus Nr. 41.

Das Kreuz aus Formstahl trägt einen Bronzechristus im Dreinageltypus, darüber die Inschriftentafel *INRI*. Der Kreuzstamm ist in die Erde gerammt, dahinter befindet sich ein rechteckiger Stein. Die Anlage ist mit losen Steinelementen umgeben, zwei baumhohe Stauden haben das Kreuz bereits überwuchert. Im Mai 1996 wurde die bronzene Christusfigur beschädigt. Die Teile wurden mit Eisenbändern zusammengefügt, mit Beton ausgegossen und montiert.

Möglicherweise diente das Kreuz als Urlauberkreuz für die Wallfahrer nach Maria Bründl und Maria Loreto in Nikolsburg, oder es war ein Wetterkreuz wie das Veit- und das Sattelbergkreuz entlang des Höhenrückens. Man kann nur mutmaßen, es gibt darüber keine Aufzeichnungen.

Standort: Straße nach Kleinhadersdorf
geogr. Länge 48°36'32.0" geogr. Breite 16°32'47.8"

Quellen: Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten



Trischackkreuz, Haidkreuz

Am 18. Juni 1878 erschlug der Blitz den 41-jährigen Andreas Trischack Nr. 5 samt seinem Pferd, der auf der „Heide“ bei einem Gewitter unter einem Nussbaum Zuflucht gesucht hatte. Das berichtet auch die Inschrift an dem Kreuz, das zur Erinnerung an dieses Ereignis gesetzt wurde: *„Hier verunglückte / Hr. Andreas Trischack / im 42. Lebensj. den 18.6.1878 / welcher samt Pferd vom Blitz / getötet wurde. / Die Hinterbliebenen!“*

Das Kreuz steht auf einem Steinsockel, seine Balken sind gehämmertes Flacheisen. Der Corpus Christi ist im Viernageltypus angebracht, über ihm die Inschrift *INRI*. Christus und die Inschriftentafel stammen von einem gusseisernen Grabkreuz.

Anlässlich der Kommassierung wurde das Kreuz entfernt und ein neuer Aufstellungs-ort gesucht, da seit 1983 dieser Acker nicht mehr zum Haus Nr. 5 gehört. Besprochen wurde die Aufstellung auf einem den Nachfahren gehörigen Holzacker, ca. 280 m nord-westlich des ehemaligen Standortes. Seit 2005 steht es wieder im „Augrund“ am Rande eines Wäldchens, das als Wildeinstand angelegt wurde, aufgestellt von Josef Netzl, betreut von Maria Böhm.

Standort:

geogr. Länge 48°37'02.4"

geogr. Breite 16°32'41.9"

Quellen:

Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten; Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten



Veitkreuz

Das Veitkreuz stand schon 1876 am Ende des Tiefweges ins Haidfeld. 1892 spendete Elias Heisinger Nr. 3 sechs Gulden, womit das Kreuz mit dem Hl. Veit restauriert wurde. Durch diese Nachricht ist der Name geklärt. Am Kreuz befand sich bis 1966 eine Tafel mit dem Bild des Hl. Märtyrers Vitus, im Volksmund meist Veit genannt. Dargestellt waren drei Personen und darunter Flammen. Das waren keine Armen Seelen und auch nicht die drei Jünglinge im Feuerofen, sondern St. Veit mit seinen Märtyrergefährten Modestus und Creszentia, die in einen Kessel mit siedendem Pech geworfen wurden.

1966 wurde das Kreuz auf Anregung des Obmannes der KMB Karl Mayer Nr. 41 nach der Art eines alpenländischen Kreuzes, eines Kasten- oder Bretterkreuzes mit Rundbogenabschluss, gestaltet. Der Corpus Christi ist im Viernageltypus angebracht. Darunter hängt ein Bild mit Holzrahmen mit oberem bogenartigem Abschluss das Bildnis des Hl. Veit mit Heiligenschein in den Flammen sitzend. Darüber ist die Inschrift zu lesen: „*Heiliger Vitus bitt für uns*“. Am unteren Kreuzstamm ist die Zahl 1984 eingraviert. Das Veitbild musste zwei Jahre später abgenommen und zur Renovierung gegeben werden, weil es mit obszönen Kritzereien verunstaltet worden war. Meister Hodecek starb, ehe er es renovieren konnte. 1993 malte Elfriede Finkes aus Mistelbach über Auftrag des Pfarrgemeinderates ein neues Bild um ATS 3.000,-. Das Bild wurde im Jänner 1994 in einem verglasten Rahmen am Kreuz montiert und bei einer Bittprozession geweiht.

Eine Geldsammlung für die Neugestaltung erbrachte ATS 1.800,-, Josef Schaudy Nr. 2 stellte Kreuz und Schutzdach aus Holz her, Pfarrer Josef Rösler schnitzte den Holzchristus. Die Betreuung übernahm die Familie Bogner Nr. 40 (bzw. 130), vorher hatte Nr. 36 (Mayer, dann Brunner) dafür gesorgt. 1984 wurden die Kreuzbalken erneuert, das Kreuz

erhielt wieder ein Blechdach, diesmal aus Kupfer, und wurde – an einen Eisenträger geschraubt – versetzt. Diese Arbeiten führten die Familien Schiller Nr. 72 und Trischack Nr. 108 durch.

Seit 1984 pflegt Frau Marie Böhm das Kreuz, das 2014 nach 30 Jahren wieder einer Sanierung bedurfte. Das Holz des Kreuzes war morsch und wurde erneuert. Ebenso der von Pfarrer Rösler geschnitzte Korpus. Kurt und Gerhard Böhm fertigten ein neues Kreuz an und restaurierten den Korpus. Im Frühjahr 2014 stellten sie es auf und setzten beidseits zwei kleine Thujen. Bei der Bittprozession im Mai wurde es wieder eingeweiht.

Da dieses Kreuz mitten in einem großen Weinberggebiet stand, wurde einst an ihm ein Bild des Hl. Veit, des Patrons der Bauern und Winzer (Gedenktag 15. Juni), angebracht. Der Hl. Vitus wurde auch in Siebenhirten verehrt: In der alten Rochuskirche befand sich noch 1836 unter der Kanzel sein Bild.

Seine Bedeutung in der Volksfrömmigkeit zeigt ein Bericht aus Großengersdorf (GB Walkersdorf). Diese Gemeinde schrieb 1716 an das Consistorium in Wien. Schon einige Jahre habe der Weizen durch den Brand und das Weingebirge durch Käfer großen Schaden erlitten. Da nun der Hl. Veit in diesen Anliegen ein Patron sei, so habe sie sich entschlossen, zur Abwendung dieser Übel zu Ehren des Hl. Veit eine Prozession um das Weingebirge und anschließend ein Lobamt zu halten und den Veitstag als Gemeindefeiertag zu begehen.

Dargestellt wird der Heilige mit den aus seiner Legende erklärbaren Attributen: als Knabe oder Jüngling, mit einem Kessel, oft wie ein Kochkessel der alten Zeit, d. h. mit festen Henkeln und drei Füßen, oder in einem Kessel stehend, unter dem das Feuer lodert, gelegentlich auch mit Modestus und Crescentia.



Standort: Auf der Höhe des Bergrückens, der vom Eul bis Sattelbergen reicht
geogr. Länge 48°36'55.2" geogr. Breite 16°32'22.7"

Quellen: Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten; Fotos: Gottfried Warosch



Winklerkreuz

Um 1998 fand Herr Josef Winkler in der landwirtschaftlichen Fachschule in Mistelbach das zerbrochene Gußeisenkreuz. Er bat das Kreuz mitnehmen zu dürfen und schraubte es mit einer Eisenplatte wieder zusammen. An der Ecke des Gartenzaunes hinter seinem Haus Schöllsgasse 10 stellte er es auf einen Stein-Betonsockel auf. Das Kreuz wurde gleichzeitig am 2. August 2002 mit dem Brandstetter Bildstock gesegnet.

Standort: An der Ecke des Gartens hinter dem Haus Schöllsgasse 10
geogr. Länge 48°36'39.8" geogr. Breite 16°32'30.4"

Quellen: Herr Josef Winkler



HI. Florian Sgraffito

Das Sgraffito (= Kratzputz) am Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr wurde 1966 vom Enzersdorfer Maler Ernst Hodecek geschaffen.

Schon 1958 hatte der Mistelbacher Maler Bacher ein St. Florianbild gemalt, das aber durch Regen und Sonne sehr rasch verblasste, so dass es ersetzt werden musste.

Es verwundert, dass in Siebenhirten an den 66 neu gebauten Häusern, die zwischen 1945 und 1984 errichtet wurden, kein Bild und keine Statue eines Heiligen angebracht wurde.

1996 – für die Feier „100 Jahre FF Siebenhirten“ – wurde mit dem Gerätehaus der FF auch das von Hodecek geschaffene Sgraffito vom Malermeister Bacher aus Mistelbach renoviert.

2014 sanierten einige Maurer (Heribert Gotsch, Josef Winkler, Georg Warosch, Walter Trischack) und freiwillige Helfer aus Siebenhirten die Feuermauer. Malermeister Körbel aus Schletz spendierte die Farbe dazu.



Standort: Dorfstraße 11
geogr. Länge 48°36'31.5" geogr. Breite 16°32'25.2"

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten;
Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten



Hl. Georg Sgraffito

Am Haus Dorfstraße 42, Trischack Karl jun. und Margit, früher Siebenhirten Nr. 41, Trischack Karl sen. und Anna befindet sich das Bild des Hl. Georg in Sgraffito, 1970 angefertigt von Malermeister Ernst Hodecek. Warum das Bild des Hl. Georg gewählt wurde, ist nicht bekannt.

Der Hl. Georg reitet zu Pferd und stößt seine Lanze mit der rechten Hand in das feuer speiende Maul des Drachen.

Kaum ein Heiliger ist so legendenumrankt wie der Hl. Georg, geboren in Kappadokien starb der Märtyrer um 303 in der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian. Sein Bild – er auf dem Pferd sitzend, einen Drachen bekämpfend – gehört zu den bekanntesten Darstellungen des Heiligen. Seit der Synode von Oxford 1222 ist Georg der Patron Englands, dem 160 Kirchen geweiht wurden. Richard Löwenherz ernannte ihn zu seinem persönlichen Schutzherrn. Er gehört zu den 14 Nothelfern. Das Land Georgien hat von ihm den Namen. Die Dardanellen hießen einmal „Meerenge des heiligen Georg“.

Der Kult um Georg nahm seinen Anfang im Vorderen Orient und erreichte seinen Höhepunkt in Deutschland, als Bischof Hatto von Mainz 896 das Haupt Georgs auf die Bodenseeinsel Reichenau brachte.

Vor allem im bäuerlichen Leben gehörte Georg zu den wichtigsten Heiligen. Ab dem Georgstag dürfen die Felder nicht mehr bewirtschaftet werden. Als Wetterheiliger wird Georg im Bauernkalender zum Schneebringer. Die Dienstboten konnten am Georgstag ihren Dienstherrn wechseln, und Zinsen wurden früher höchstens bis zum Georgstag gestundet.

Schon die Griechen und Römer haben von ihren Göttern und Helden erzählt, dass sie gegen Drachen kämpften. Wer ihnen den Schwanz abhackt, hat das Monster besiegt.

Die christlichen Legenden sehen im Drachenkampf vor allem den Kampf mit dem Bösen. Sie wollen auf keine geschichtlichen Ereignisse verweisen, sondern zeigen, wie jeder Mensch in seinem Alltag mit den Einflüssen des Bösen zu Rande kommen muss.



Standort: Dorfstraße 42
geogr. Länge 48°36'39.5" geogr. Breite 16°32'17.4"

Quellen: Information Anton Böhm; Zeitschrift „Weite Welt“; Schaubner-Schindler, Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf, S. 174



Marienbild am Haus Nr. 12

Selten sind in Siebenhirten Heilige Zeichen an Häusern. Anderswo stellte man in früherer Zeit, aber auch jetzt noch bei kleineren Neubauten, Statuen in eine Mauernische oder ließ man ein Bild an die Wand malen.

In der Hinterfront des alten Hauses Nr. 12 ist zwischen zwei Fenstern ein bemaltes Holzreliefbild, Maria mit dem Jesuskind, umgeben von einer Blätterränke, eingemauert. Das Bild ist auf drei eichene Fassbodenbretter eingearbeitet und trägt die bisher nicht geklärte Inschrift: „L. R. 1776“.

Die Hausbesitzer waren in jenem Jahr Johann und Gertraud Habitzl. Es ist darum wahrscheinlich, dass dieses Bild 1776 auf einen Fassboden geschnitzt und erst viel später, als das Fass schadhafte war, herausgeschnitten und an der Mauer angebracht wurde. Es war ein alter Brauch, geschmückte Vorderböden von Weinfässern aufzuhängen.

Die Überlieferung berichtet, die Bildtafel bzw. der Fassboden sei bei einem Hochwasser angeschwemmt worden. Solche gab es in Siebenhirten öfters, z. B. 1770 und 1775.

Standort: Hintausstraße 26
geogr. Länge 48°36'29.4" geogr. Breite 16°32'20.3"

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten;
Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten, S. 96



Gedenkstein Kommassierung

Auf dem Stein ist eine Inschriftentafel angebracht mit der Inschrift: „*Grund- / Zusammenlegung / Siebenhirten / 1980 – 1983.*“

Um den Gedenkstein mit der Aufschrift bemühte sich Herr Josef Netzl. Man setzte ihn zuerst beim Auffangbecken in der Nähe des Wasserdurchlaufes. Als einige Jahre später um das Auffangbecken ein Gelände angebracht wurde, fügte sich der Stein nicht richtig ein, und so wurde er nach der Bahndurchfahrt links umgesetzt.

Standort: Verlängerung Metzenweg
geogr. Länge 48°36'18.7"

geogr. Breite 16°32'06.1"

Quellen: Information Anton Böhm



Grenzstein

Der Grenzstein gehört zum Acker von Rudolf Böhm. Er steht am Grenzweg zwischen Siebenhirten und Mistelbach zum Stroblkreuz.

Der Stein ist mannshoch und ragte einst aus der Erde in ungefährer Größe eines 14-jährigen Kindes. Heute ragt nur mehr eine Spitze aus der Erde, ca. 60 cm hoch, der Schaft des Steines ist eingegraben. Dieser Stein wurde schon sehr früh erwähnt. Hier wurde ausgemacht, wie viele Weingärten bebaut werden dürfen, wie viel Grund genützt werden darf.

Standort: Feldweg Triftkreuz Richtung Mistelbach
geogr. Länge 48°36'19.3" geogr. Breite 16°32'0.3"

Quellen: Information Anton Böhm

Friedhof



24.1 Totenhaus

Der älteste Begräbnisort für die Verstorbenen aus Siebenhirten war der Pfarrfriedhof in Mistelbach. Die Toten wurden auf dem Feldweg am Bach – von alten Leuten wird er noch heute „Totenweg“ genannt – mit einem Wagen dorthin gebracht. Das Volk ging betend und singend mit dem Leichenzug. Der einsegnende Priester empfing den Toten in der Nähe des Friedhofs.

Bald nach der Übernahme der Pfarre Mistelbach durch die Barnabiten muss es zu Verhandlungen über eine Änderung dieser Praxis gekommen sein. Denn der Pfarrer von Hörsersdorf wollte auch die Begräbnisstola der Siebenhirter. 1675 hielt er den Mistelbachern vor, dass sie die ärmeren Siebenhirter nicht im Friedhof bestatten, sondern bei einem Kreuz, welcher Ort von der Gemeinde Siebenhirten mit Brettern umzäunt worden sei. 50 Jahre änderte sich nichts. Erst 1722 ist uns wieder eine Bitte der Gemeinde Siebenhirten bekannt, ihre Toten im Friedhof zu Hörsersdorf begraben zu dürfen. (KA L M 92) Als Begründung wird angeführt:

1. *Die ganze übrige Seelsorge geschehe durch den Hörsersdorfer Pfarrer.*
2. *Der Weg nach Mistelbach sei viel weiter und besonders bei schlechtem Wetter und im Winter beschwerlich.*
3. *Die große Armut der Siebenhirter, die sich einen eigenen teuren Begräbniswagen nicht leisten könnten. Nicht wenige Tote seien darum gleich einem Vieh auf einem gewöhnlichen Wagen transportiert worden.*

Bald ging es in Siebenhirten nur mehr um die Errichtung eines eigenen Friedhofs. Nach der Errichtung einer eigenen Lokalkaplanei 1784 war das nicht mehr zu verhindern.

Im Jahre 1785 tauschte die Gemeinde ein Joch Acker hinter dem Pfarrhof gegen ein Joch Acker im Kühbrunn zur Errichtung eines Friedhofes. Der Friedhof Siebenhirten wurde am 21.6.1785 eingeweiht und war anfangs nur von einer Holzplanke umgeben. 1818 wurden die Leichenkammern und die Friedhofsmauer errichtet. Ursprünglich war der Friedhof nur 600 m² groß. 1897 stürzte durch ein Hochwasser die Friedhofsmauer ein. Bei der Wiedererrichtung wurde der Friedhof um 5 Meter in der Länge und 13,25 Meter in der Breite vergrößert. 1937 wurde er auf 1.020 m² erweitert. 1966 wurde der Gehweg zum Friedhof asphaltiert. 1981 wurde die Ortswasserleitung eingeleitet und 1996 der zweite Eingang, eine zweite Wasserentnahmestelle beim Totenhaus errichtet und der Gehweg gepflastert.

Standort: Friedhof
geogr. Länge 48°36'26.8" geogr. Breite 16°32'38.7"

Quellen: Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart, S. 58, Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart, Aus der Pfarrgeschichte von Siebenhirten, S. 13, S. 58-60

24.2 Friedhofskreuz

Das Friedhofskreuz aus Holz, dessen unterer Teil verbreitert befestigt ist, trägt den Corpus Christi im Dreinageltypus, darüber die Inschriftentafel *INRI*. Am unteren Teil ist eine Laterne angebracht, davor steht ein Betstuhl.



24.3 Kriegsgrab

Das Kriegsgrab trägt ein massives Steinkreuz in dessen Mitte eine Laterne angebracht ist. Der untere Teil enthält eine Tafel mit den Namen der Gefallenen:

„Kriegsgrab / 1915 1945 / Trischack Johann 1915 / Büchler Adam 1945 / Bogner Josef / Fiby Andreas / Heisinger Barbara / Lietz Walter / Rossmann Wilh. / Schupp Albert / Spinner Franz / Strotmann Karl H.“*

** wurde 1945 von Russen erschossen*



24.4 Grabsteine am Friedhof





Kriegerdenkmal

Kriegerdenkmäler zählen zu den am meisten verbreiteten „Merk-Zeichen“ unserer Heimat, aber erst seit 1919/20. Wohl gibt es auch ältere Denkmäler für die Gefallenen großer Schlachten, wie etwa das in Aspern (1809), aber die einzelnen Orte besitzen keines und auch keine Aufzeichnungen über die unzähligen Opfer der Kriege und Fehden früherer Zeiten – auf den Schlachtfeldern und in der Heimat.

Wie viele aus Siebenhirten kamen um in den Hussitenkriegen um 1430, in den Wirren zur Zeit Friedrichs III., als der Böhmenkönig durch das Land zog und Adelige ihre Privatkriege führten, als der Ungarnkönig Matthias Corvinus 1486 Mistelbach niederbrannte und das Schloß in Siebenhirten brach, als die böhmischen Aufständischen und Gabriel Bethlen 1618/19 hier hausten, als die Schweden 1645/46 mordend und brennend das Land durchzogen? Wie viele Siebenhirter kämpften und fielen im 200-jährigen Abwehrkampf gegen die Türken und dann unter den siegreichen Fahnen Prinz Eugens gegen sie und gegen Ludwig XIV. von Frankreich? Wie viele starben in den Schlachten gegen Napoleon, in den Schlachten Radetzky's 1848/49 und bei Königgrätz?

Kriegsopfer aus 1809 sind im Totenbuch der Pfarre aufgezeichnet. Am 11. Juli 1809 starb Karl Kottich, ein österreichischer Sanitäter, im Haus Nr. 36, wo er beim Rückzug

krank zurück geblieben war. „Dieser wurde gegen Abend noch am 11. Juli, weil feindliche Truppen sich hier befanden und weil der Seelsorger des Ortes (P. Michael Jäger) sich im Wald verbergen musste, vom hiesigen Wächter auf des Johann Schaudy Acker begraben. Josef Zuschmann, 62 J. Witwer Nr. 38, ist am 4. August 1809 „gestorben an einer Kopfwunde, die ihm von den Franzosen geschlagen wurde, in einem Weingarten begraben den 16. August vom Ortspfarrer“. Georg Planer, 61 J. Inwohner Nr. 69 ist am 3. August 1809 „gestorben an Brand des Daumens – entstanden, weil ihm von Franzosen zwei Finger der linken Hand weggeschossen wurden. Begraben vom Ortspfarrer am 4. August.“

Der Erste Weltkrieg (1914 – 1918) rief fast alle Burschen über 17 Jahre und alle jüngeren Männer zu den Waffen. 21 kamen nicht mehr zurück. Als Ende 1919 die letzten Kriegsgefangenen heimgekehrt waren, gingen die Gemeinde und die Heimkehrer so wie in fast allen Gemeinden daran, ein Kriegerdenkmal zu errichten. Ein Komitee, an dessen



Segnung des Kriegerdenkmals, Redner Andreas Fiby, Fahnenträger Josef Böhm

Spitze Bürgermeister Josef Trischack Nr. 75 und Vizebürgermeister Johann Bogner Nr. 71 standen, sammelte Spenden und bestellte bei einer Wiener Steinmetzfirma einen Granitobelisken. Bereits am 23. Oktober 1921 wurde das Denkmal in einer großen Feier enthüllt. Nach drei Festreden (Kooperator Johann Mayer aus Nr. 42, Lehrer Leopold Frank und Andreas Fiby Nr. 28) nahm Pfarrer Viktor Klinger von Hörsersdorf die Segnung vor.

Im Zweiten Weltkrieg waren 106 Männer und Burschen, d. h. ein Viertel der Bevölkerung, eingerückt. 23 Gefallene und 13 Vermisste kamen nicht mehr nach Hause, 4 Kriegsoffer gab es im Ort. Erst zehn Jahre nach Kriegsende gelang es Pfarrer Hütter, mit Hilfe des Oberbaurates der NÖ Landesregierung Ing. Adolf Roppolt, anlässlich einer Straßenverbreiterung das Kriegerdenkmal näher an die Kirche zu rücken und zum Dorf hinzuwenden. Ein zusätzlicher Granitblock für die Namen der Opfer des Zweiten Weltkrieges wurde eingefügt und die gesamte Anlage erneuert. Prälat Jakob Fried segnete während einer großen Feier am 9. Juni 1955 das erneuerte Denkmal. Dieses besteht aus einem dreistufigen Sockel, der zwei Quader trägt mit den Namen der Kriegsoffer, verbunden durch einen Mittelblock mit Putzleisten und Blechlaternen. Über dem oberen Quader sind auf allen 4 Seiten Putzleisten in Dreieckform angebracht. Ein Obelisk mit einem Bronzeadler, der auf einer Kugel steht, bildet den Abschluss. Die Inschrift zwischen dem Tatzenkreuz mit verbreiterten Enden und dem griechischen Christusmonogramm und einem Stahlhelm mit Lorbeerzweigen lautet: „Die Gemeinde Siebenhirten ihren Helden / 1914 – 1918 / 1939 – 1945.“ 1989 wurde die Anlage erneuert.

Standort: Prälat Stubenvoll-Platz
geogr. Länge 48°36'24.2" geogr. Breite 16°32'25.7"

Quellen: Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten S. 79 u. 98ff); Mistelbacher Bote, 12.6.1925



Brücken über den Mistelbach

In Siebenhirten überqueren sieben Mistelbrücken die Mistel: die Peterschelkabücke (Kunzmannbrücke), die Hobersdorferbrücke, die Heisingerbrücke, die Milchhausbrücke, die die Wirtshausbrücke, das Kirchenbrickl (Steg) und die Triftbrücke.

Am 9. Mai 1927 überschwemmte die Mistel den Ort. Besonders nördlich des Milchhauses hatte man die Notwendigkeit der Mistelregulierung erkannt, die 1927/28 in Angriff genommen wurde. Dabei wurden die Brücken gebaut.

Für die immer größeren und schwereren Fuhrwerke waren die Brücken nicht mehr tauglich, so wurde 1981 bei der Trift eine neue gebaut. Die Inschrift an der Tafel auf der Brücke lautet: „Mistelbach- / Brücke / Erbaut 1981 / Zul. Belastung: / Önorm B 4002 (1970) / LKW mit 25 t / und / Gleichlast 500 kg/qum / oder / 1 RFZ 60 t im Alleingang.“

Später erwies sich, dass auch die Hobersdorferbrücke dem Verkehrsaufkommen nicht gewachsen war, und man baute diese im September 2003 ebenso neu.



Standort: Siebenhirter Hauptstraße/Dorfstraße
geogr. Länge 48°36'29.5" geogr. Breite 16°32'25.1"

Quellen: Information Dir. Anton Böhm



Gedenktafel Prälat Stubenvoll

Franz Stubenvoll wurde am 18. Jänner 1915 in Siebenhirten Nr. 14 geboren, er besuchte die Volksschule und eine Klasse Bürgerschule in Mistelbach, trat 1927 in das Knabenseminar in Hollabrunn ein und legte dort am 18. Juni 1935 am Gymnasium die Matura mit Auszeichnung ab. Anschließend trat er ins Priesterseminar in Wien ein und absolvierte danach das Theologiestudium an der Universität Wien. Am 31. März 1940 erhielt er die Priesterweihe durch Kardinal Theodor Innitzer und die Primizfeier war am 7. April 1940 in Siebenhirten. Von 1940 bis 1949 war Stubenvoll Kaplan in Hausleiten bei Stockerau, danach in Stockerau, bald auch Religionsprofessor am Gymnasium in Stockerau. 1959 übernahm er die Pfarre Poysbrunn und 1964 wurde er Rektor des Bildungshauses Großrußbach und Ehrenbürger von Poysbrunn. Als erster Bischofsvikar für das Vikariat Unter dem Manhartsberg war Monsignore Stubenvoll ab 1. September 1969 zehn Jahre lang im Amt. Am 16. September 1975 erhielt er die Auszeichnung des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich.

Er ist Verfasser zahlreicher Artikel über Fragen der Seelsorge, Liturgie, Kirchenmusik und Geistliches Volkslied in den Zeitschriften *Der Seelsorger*, *Singende Kirche*, *Kirche im Weinviertel*, *Jahrbuch der Erzdiözese Wien*, *Wiener Diözesanblatt*, *Kinderkirchenblatt*, *200 Jahre Pfarre Siebenhirten*, *Chronik Siebenhirten* usw. Ebenso verfasste er zahlreiche heimatgeschichtliche und volkskundliche Artikel in verschiedenen Druckwerken (Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart, *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* ...).



Stubenvoll war weiters ein großer Sammler von geistlichen Volksliedern für Vorbeter und zeichnete deren Melodien auf. Er komponierte neue Rufgesänge, Hymnen, Propriums Lieder, darunter die Mariazeller Eigenmesse „Vom Dom in den Bergen“ für Vorsänger, Volk und Orgel.

Franz Stubenvoll verstarb am 25. August 1992 und ist im Grab des Wiener Domkapitels am Wiener Zentralfriedhof begraben. Die Gedenktafel erinnert an sein Wirken für Siebenhirten.

Standort: am Haus Siebenhirter Hauptstraße 27
geogr. Länge 48°36'30.9" geogr. Breite 16°32'23.7"

Quellen: Chronik Siebenhirten Seite 551 und 552, Festschrift Orgel Seite 21

Bildstock Knöbeln, Knöbelkreuz

ABGEKOMMEN

Ein Bildstock stand 1725 in Knöbeln, direkt an der Hüttendorfer Grenze, 1931 – 1945 auch ein Kreuz, das Ägidius Gemeiner Nr. 20 nach einem Unfall setzen ließ.

Am 11. August 1924 fuhr Ägid Gemeiner, Nr. 20, 22, mit einer Fuhre Hafer aus dem Stierfeld nachhause. Bergab scheuten die Pferde und gingen durch. Die Erntefuhre verrutschte, er fiel vom Wagen und kam zwischen den Pferden auf die Erde und wurde überfahren. Zum Dank dafür, dass er nur einen Beinbruch erlitten hatte, stellte er 1931 an dieser Stelle ein Gusseisenkreuz mit der Inschrift „Zur Ehre Gottes“ auf, das aber nach 1945 nicht mehr vorhanden war.

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten; Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten

Schlottkreuz, Schlattkreuz, Mayerkreuz

ABGEKOMMEN

Ein hölzernes morsch gewordenes Schlottkreuz wurde 1893 von Johann Mayer Nr. 42 durch ein Eisenkreuz ersetzt, das bis 1945 stand.

Noch vor 1945 stand an der südlichsten Spitze des Siebenhirter Burgfrieds am Hüttendorferweg (Acker von Adolf Mayer Nr. 28), wo das Wäldchen beginnt, ein Kreuz.

Das Mayer Kreuz in Knebeln war lt. Foto von 1983 ein Holzkreuz mit dem Corpus Christi im Viernageltypus und der Inschrift INRI. Darunter befand sich eine verzierte ovale Tafel mit der Inschrift: „Zur Ehre Gottes“. Das Kreuz war an zwei rechteckigen Steinsockel befestigt. Am Sockel war ein eiserner Ring für eine Vase angebracht. Darüber befand sich eine Figurengruppe mit zwei Engel, beide Hände auf einer Scheibe, wahrscheinlich die Erdkugel angedeutet, darauf stand Maria. Das Kreuz wurde durch eine Eisenstange auf der Rückseite gestützt.



Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten; Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten

Rochuskapelle

ABGEKOMMEN

Die Rochuskapelle war dort, wo heute die heutige Pfarrkirche Siebenhirten steht.

Am oberen Ortsende von Siebenhirten beim Haus Nr. 40 stand vor 1700 ein „Kreuz“ (Bildstock), wahrscheinlich ein Pestkreuz aus dem Jahre 1679/80. Zu seiner Erbauung hatte Georg Höbnstreit wenigstens 70 Gulden verschafft (siehe Hobersdorfer Kreuz). Bei dem Kreuz stand auch ein Opferstock. Pfarrer Friultz von Hörsersdorf fragte mehrmals den Richter und seine Beistände von Siebenhirten, wohin das Geld daraus käme. Sie erklärten ihm aber, es käme keines herein. So ließ er es dabei beruhen. (Der Grund, auf dem die Rochuskapelle erbaut wird, soll von allen weltlichen Lasten frei sein.)

Um 1690 baten ihn nun die Siebenhirter um die Erlaubnis, an dieses Kreuz eine Kapelle anbauen zu dürfen. Er riet ihnen, darum beim bischöflich-passauischen Konsistorium in Wien anzusuchen. Die Kapelle würde der Pfarre Hörsersdorf unterstehen, Opfergelder, die nicht für eigene Zwecke gebraucht werden, fallen an sie.

Die Angelegenheit zog sich aber hin. Inzwischen konnte immerhin Geld gesammelt werden. Auch Legate wurden für diesen Zweck gemacht, wie z.B. 1707 von Andreas Strebl ... *verschaff ich zu den Chabeln 5 fl ... der die Inwohnerin Margarete Strebl 5 fl zu unser Cabölln.* (Der jeweilige Pfarrer von Hörsersdorf hat die Kapellenaufsicht und die Kapellenschlüssel. Alle zwei Jahre ist dem Propst von Mistelbach als dem Patron eine Kapellenrechnung zu legen.)

1707 konnte die Gemeinde berichten, dass für den Kapellenbau bereits 157 Gulden Bargeld vorhanden seien. Weiters erklärte sie, das Gotteshaus errichte sie in der Absicht, damit bei schlechtem Wetter, wenn die Leute nicht übers Feld in die Kirche gehen könnten, sie doch eine Möglichkeit für das gemeinsame Gebet hätten. Sie verpflichtete sich, falls die Kapelle durch Krieg oder Feuer ruiniert oder verwüstet würde, zur Wiederherstellung. Bauschäden an der Kapelle, die durch Alter, Ungewitter, Feuer oder Erdbeben entstehen, würden von der Gemeinde repariert.

Im Auftrag des Konsistoriums besichtigte der Dechant von Großrußbach im März 1709 die Verhältnisse wegen des Baues. Er befürwortete in seinem Bericht das Gesuch der Gemeinde, die sich in der letzten Pestzeit (1679/80) eine Kapelle gleichsam gelobt habe. Die Kapelle unterstehe in allem der kirchlichen Obrigkeit. Nach weiteren Bitten der Gemeinde an das Konsistorium am 24. Jänner 1708 und am 26. August 1711 erteilte dieses die endgültige Bauerlaubnis, nachdem alle Verpflichtungen der Gemeinde festgelegt waren. Dieses wurde auch von den Grundherrschaften Asparn (Dorfobrigkeit), Staatz (Inhaber des Freihofes) und dem Kollegium der Barnabiten in Mistelbach gefertigt.

Der ursprüngliche Plan, den Bau oben im Ort beim Kreuz aufzuführen, wurde aufgegeben. Am 6. April 1712 überließ das Mistelbacher Kollegskapitel der Gemeinde ein „Waaß-Flecklein“ (Stück Wiese), das der Hörsersdorfer Kirche dienstbar war, als Baugrund.

Dieser Platz lag an der Gabelung der zwei Mistelbacher Wege, damals noch außerhalb des Ortes. Der eine Weg ist die heutige Straße, der zweite führte damals zwischen Kapelle und Bach nach Mistelbach („Totenweg“). Infolge des größeren Neubaus der Kirche im vorigen Jahrhundert und der Bachregulierung wurde dieser Weg umgelegt. (MVuG Aus der Pfarrgeschichte Siebenhirten S. 35 – 37)

Am 10. August 1712 wurde die Bauerlaubnis für die Rochuskapelle in Siebenhirten erteilt. Richter, Geschworene und die ganze Gemeinde Sübenhirten beurkunden, dass ihrem Ansuchen vom 27. Januar 1708 um Errichtung einer Kapelle zum Hl. Rochus in Sübenhirten vom Passauer Konsistorium der Konsens erteilt wurde. Der Baugrund sei lastenfrei. Die Opfer und Legate sollen für die Kapelle verwendet werden, später dem Pfarrer von Hörsersdorf zufallen. Den Schlüssel zur Kapelle soll der Pfarrvikar von Hörsersdorf haben und die Aufsicht darüber. Der Propst von Mistelbach soll die Kirchenrechnung überprüfen.

1720 gab es in Mistelbach eine Johannes Nepomuk Bruderschaft, die Geldspenden und Opfergaben zur Rochuskapelle nach Siebenhirten brachten, um eine gute Sterbestunde zu erbitten.

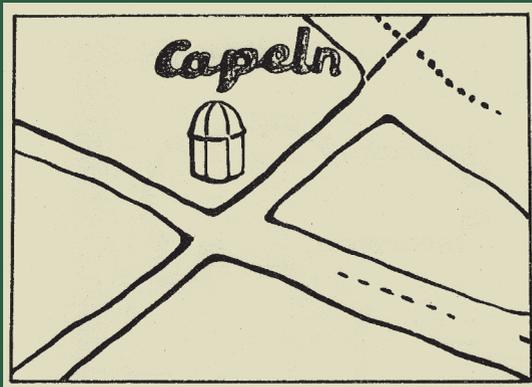
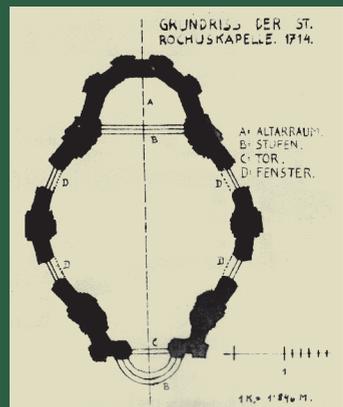


Abbildung der Rochuskapelle 1725 v. Joh. A. Loscher auf einer Landkarte, sowie Grundriss der ursprünglichen Kapelle 1716



Quellen: Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart, Aus der Pfarrgeschichte Siebenhirten S. 35 – 37); Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach, Band I; Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten, Bildteil nach S. 102; Kollegsarchiv Mistelbach, Lade 91; Archiv Spreitzer; Ignaz Trischack / Anton Böhm, Chronik Hörsersdorf

Der Standort des ehemaligen Pestkreuzes ist unbekannt. Es gibt zwei Möglichkeiten, die diese Funktion ausgeübt haben könnten, entweder das Hoberndorfer Kreuz oder der Bildstock am Ortsende Richtung Hörsersdorf. Beide Bildstöcke sind Lichtsäulen.

1713 wütete die Pest und traf das arme Volk zum letzten Mal. Die zahlreichen Toten wurden gewöhnlich in Pestgruben außerhalb des Ortes bestattet, und über dem Massengrab wurde später ein „Pestkreuz“ gesetzt. Auch für Siebenhirten ist eines bezeugt. War es das Kreuz am oberen Ortsende?

Die Namen und die Anzahl der Opfer sind nicht bekannt, weil das Sterbecbuch der Pfarre Hörsersdorf gerade für dieses Jahr eine Lücke aufweist. Vielleicht wegen der vielen Opfer? In Siebenhirten wurde jedenfalls ein kleiner Pestfriedhof angelegt, in welchem „die, so im Jahre 1713 an der Pest gestorben sind, begraben wurden.“

Die Leute waren dieser Seuche ziemlich wehrlos ausgeliefert, die Ärzte ratlos, aber das Kurpfuschertum und der Handel mit Pestamuletten blühten. In dieser Not wuchs aber auch der Schrei zu Gott und seinen Heiligen, es gab Pestgebete, Pestlieder, und viele Gelübde der Gemeinden, etwa zur Errichtung einer Dreifaltigkeitssäule oder zu einer jährlichen Wallfahrt.

Im handgeschriebenen Vorbeterbuch des Markus Mayer, Siebenhirten Nr. 33, aus dem Jahre 1842 ist das Lied zur Pestzeit“ erhalten geblieben.

1. *Ach Menschenkind, thu dich zur Buß' bekehren, zu Füßen fallen deinem Gott und Herren. Bitt, er woll verleihe, deine Sünd' verzeihen. Schrei zu Gott um Audienz, daß er nicht straf mit Pestilenz.*
2. *Von G'fahr der Pest thut man zwar gar viel sagen (Weiteres nicht lesbar)*
3. *Ihr Alten, so ihr einmal die Pest ausg'standen, vielleicht ist sie nunmehr auch vorhanden. Den Jungen doch mit Schmerzen führt's zu G'müth und Herzen, was ihr g'litten selbiger Zeit, Elend und groß Traurigkeit.*
4. *Als man 1713 g'schrieben, an diesem Ort sind wenig frei geblieben. Ach, da ging das Sagen und wehmütig Klagen: Dieser und jener ist auch schon tot, nun so helf und tröst uns Gott.*
5. *Der Mann vom Weib, das Weib vom Mann sich g'schiehen, bis endlich eins vom andern ist verblichen. Die armen Kinder kleine sind oft blieb'n alleine, bis endlich Pest und Hungersnoth hat auch sie gebracht zum Tod.*

Darauf folgen mehrere Strophen mit der Bitte an Gott um Bewahrung vor der Pest. Die Anrufung der Allerheiligenlitanei „*Vor Pest, Hunger und Krieg erlöse uns, o Herr!*“ haben wir bis in unsere Tage gebetet, aber die Not der damaligen Menschen dabei kaum gespürt oder geahnt. Neben Gott riefen die Menschen jener Zeit auch zur Muttergottes und zu den Pestpatronen St. Rochus, St. Sebastian, St. Karl Borromäus und zur Hl. Rosalia.

Das oben angeführte Pestlied aus Siebenhirten lautet in der 10. Strophe:

*Sollt' etwan uns die Bitt bei Gott mißlingen,
o Muttergottes, wollest uns beispringen.
Wann dein' Hilf zugegen,
werd_n wir alles vermögen.
Hilf, Maria, hilf behend,
Hunger, Krieg und Pest abwend!*

Pestkreuz

ABGEKOMMEN

1795 wurde beim Bau der neuen Schule, Nr. 1, das dort stehende Kreuz des Pestfriedhofes aus dem Jahre 1713 entfernt.

Quellen: Franz Stubenvoll, Chronik Siebenhirten; Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten

32

Marienstatue am Ortsende

ABGEKOMMEN

Es hat den Anschein, dass 1855 am oberen Ortsende eine Marienstatue stand, zu der damals eine Prozession geführt wurde.

Nach der feierlichen Verkündigung des alten Glaubens der Kirche als Dogma im Jahre 1854, dass die Hl. Maria ohne Erbschuld empfangen wurde („Unbefleckte Empfängnis Mariens“), wurden vielerorts entsprechende Marienstatuen aufgestellt, wahrscheinlich auch in Siebenhirten, denn die Pfarrchronik berichtet: *„Auf Anordnung des Fürst-Erzbischofs Joseph Othmar Ritter von Rauscher (1853 – 1875) wurde am 29. Juli 1855 in allen Landpfarren eine Feier zu Ehren der unbefleckten Empfängnis gehalten. In Siebenhirten war vormittags ein Hochamt mit Predigt und nachmittags eine Prozession durch das Dorf, am oberen Ende wurde bey der Statue vor dem Bilde der unbefleckten Empfängnis die Frauenlitaney gebetet und in der Kirche die Feyerlichkeit beschlossen mit Te Deum und Hl. Segen.“*

Über den Standort der Marienstatue gibt es keine Informationen.

Quellen: Anton Böhm, 200 Jahre Pfarre Siebenhirten